



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Jrrthümer des Herrn von Voltaire

Nonnotte, Claude François

Frankfurt ; Leipzig, 1768

VD18 9036676X

X Hauptst. Von Karl dem grosen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-39081

„ sich zu einigen Freybeutern gesellet, und sie
 „ überredet hat, er unterhielte sich mit dem
 „ Engel Gabriel: daß er sich gerühmt habe,
 „ er sey in den Himmel verzückt gewesen,
 „ und habe allda einen Theil des unbegreif-
 „ lichen Buches empfangen, welches den
 „ natürlichen Verstand an jedem Blatte be-
 „ täube: daß er, um diesem Buche ein
 „ Ansehen zu machen, sein Vaterland mit
 „ Feuer und Schwerte überzogen: daß er
 „ die Väter erdroffelt, und die Töchter ge-
 „ raubet habe: daß er den Ueberwundenen
 „ die Wahl seiner Religion, oder des Todes
 „ gegeben: daß er seinen Jüngern ihre
 „ Weiber entrißen habe „.

Da haben wir die sicherste Auslegung,
 welche wir über Mahomets Lobsprecher
 aufbringen können. Es ist Voltaire, welcher
 Voltaires Sinn erkläret.

—————

X Hauptstück.

Von Karl dem grossen.

Karl der grosse, der die Gränzen des fränk-
 ischen Reiches von der Iber in Spanien bis
 in Ungarn, und von den Thoren der Stadt
 Rom

Rom bis an die nördliche Seite Deutschlands erweitert hat: der gleichfalls als ein neuer Stifter des westlichen Reiches gewesen: der das trohige Deutschland, welches der ganzen römischen Macht Widerstand gethan hatte, unter das Joch gebracht: der die Religion eben so weit, als seine Eroberungen, ausgebreitet, und der von etlichen Kirchen als ein Heiliger verehret wird; eben dieser Karl, wenn man dem Herrn von Voltaire Glaubens beymisst, war nichts als ein glücklicher Freybeuter, ein unmenschlicher Eroberer, und vielleicht gar ein blutschänderischer Vater. Der diesen großen Prinzen so übel ausmacht, ist eben derjenige, der uns kurz vorher den Erzbetrüger Mahomet, als einen Menschen von ausbündigem Verstande vorgestellt, welcher Alexandern durchaus gleich, ja in etlichen Stücken auch überlegen war. So theilt er seine Lob- und Schmahreden aus!

Um Karlen bösser herunter zu setzen, machet er sogleich eine bewegliche Beschreibung von der Unschuld und den Bedrängnissen der sächsischen Völker, und von den Grausamkeiten, die dieser Prinz wider sie ausgeübet hat. „ Die Sitten und Gesäße
„ der

„ der Sachsen, sagt er, waren dieselbigen,
 „ wie zur Zeit der Römer. Jede Provinz
 „ regierte sich als ein Freystaat; allein sie
 „ wählten ein Haupt zum Kriege. Ihre
 „ Gefäße waren ungekünstelt wie ihre Sitten,
 „ und ihre Religion platt; sie handhabten
 „ aber die Gerechtigkeit: sie setzten ihre Ehre
 „ und Glückseligkeit in der Freyheit „.

„ Karl der grose bekriegte die Sachsen
 „ dreßsig Jahre, ehe er sie vollkommen unters
 „ Joch hat bringen können. Ihr Land hatte
 „ dasjenige noch nicht, was heute zu Tage
 „ die Begierlichkeit der Eroberer reizet. Es
 „ war nur darum zu thun, daß man sich
 „ Millionen Leute, die sich von der Viehzucht
 „ nähreten, und keinen Oberherrn wollten,
 „ zu Sklaven machte. Der Heersführer
 „ des größten Haufens dieser Völker war der
 „ bekannte Witikind, ein Mann, der dem
 „ Arminius geglichen, zulezt aber
 „ mehr Schwachheiten, als derselbe ge-
 „ zeigt hat „. Wir werden bald sehen,
 „ was das für eine Schwachheit sey, die Vol-
 „ taire an diesem Heersführer tadelt. Da
 „ habt ihr eine kurzgefaßte Abbildung, die er
 „ von den Sachsen macht; sehet nun, wie er
 „ die Grausamkeiten Karl des grosen schildert.

„ Karl

„ Karl bemächtiget sich sogleich des
„ Städtchens Ehresburg. Er läßt die
„ Einwohner erwürgen, er plündert, er
„ schleifet den vornehmsten Tempel des
„ Landes. Man tödtet die Pfaffen auf den
„ Trümmern des umgestürzten Götzenbildes:
„ man dringt bis an die Weser: alle diese
„ Provinzen unterwerfen sich: er trachtet
„ sie mit den Banden des Christenthums an
„ sein Joch zu fesseln: er giebt ihnen
„ apostolische Lehrer, die sie überreden, und
„ Soldaten, die sie zwingen sollten. Schier
„ all diejenigen, welche nach der Weser zu
„ wohnten, waren in Zeit von einem Jahre
„ Christen, aber zugleich Sklaven „.

„ Witikind, der sich zu den Dänen ge-
„ flüchtet hatte, kömmt nach etlichen Jahren
„ wieder zurück: er spricht seinen Lands-
„ leuten Muth ein: er versammelt sie: er
„ zernichtet das Christenthum, welches man
„ aus Zwange angenommen hatte: er
„ kömmt an der Spitze einer grossen
„ Menge Deutschen bis an den Rhein: er
„ schlägt Karls Befehlshaber. Dieser
„ Prinz eilt herbey: schlägt Witikinden
„ wieder, nimmt aber diese beherzte Unter-
„ windung der Freyheit als eine Empörung
auf

„ auf. Er begehrt von den zitternden Sachsen
 „ die Auslieferung ihres Anführers, und
 „ läßt auf die Nachricht, daß sie ihn nach
 „ Dänemark haben zurückkehren lassen, vier-
 „ tausend fünfhundert Gefangene ermord-
 „ en. So mit Leuten umgehen, die für
 „ ihre Freyheit fechten, ist eine That eines
 „ Freybeuters „.

„ Man mußte noch drey Siege erfechten,
 „ ehe diese Völker völlig gebändiget worden.
 „ Das Blut befestigte endlich das Christen-
 „ thum und die Dienstbarkeit. Witikind
 „ selber, durch so viele Bedrängnisse er-
 „ müdet, fand sich gezwungen die Taufe zu
 „ empfangen. Der König, um sich des
 „ Landes besser zu versichern, errichtete
 „ sächsische Pflanzstädte in Italien, und
 „ fränkische im Lande der Ueberwundenen.
 „ Allein mit dieser klugen Staatseinrichtung
 „ vergesellte er die Grausamkeit, alle
 „ Sachsen durch Kundschafter erstechen zu
 „ lassen, welche zu ihrer Religion zurück-
 „ kehren wollten. Durchgehends sind die Er-
 „ oberer nur im Kriege grausam: der
 „ Frieden bringt gelindere Sitten und
 „ Gesäße mit sich; Karl der große hin-
 „ gegen machte Gesäße, welche die Graus-
 „ sams

„samkeit seiner Eroberungen noch immer
„begleitete „.

Man muß gestehen, daß der Herr von Voltaire hier aus Karl dem großen einen recht verfluchten Fürsten macht. Man könnte keinen Sylla, keinen Marius, keinen Attila mit so fürchterlichen Farben schildern. Allein man halte sich nicht an den Worten eines Geschichtschreibers, der immer rasend mit jenen Fürsten verfährt, welche der Religion große Dienste geleistet haben. Lasset uns die Lügen zerstreuen, und an ihrer Statt das Siegeszeichen der Wahrheit aufpflanzen.

Die Sitten der Sachsen waren zur Zeit Karl des großen dieselbigen, wie zur Zeit der Römer, das ist, überaus wild und barbarisch. Sie handhabten die Gerechtigkeit; das thaten sie aber allein unter sich. Sie stunden immer bereit in die Lande ihrer Nachbarn einzubrechen, wo sie alles raubten, verbrannten und verwüsteten, sobald sie die Stärksten waren. Sie kehreten auch nicht eher in ihre Wälder zurück, als nach völliger Verheerung der Länder, welche sie durchstrichen hatten. Die römischen Kaiser,
von

von Augusten an bis auf den Honorius, waren immer gezwungen zahlreiche Heere auf diesen Gränzen zu unterhalten. Der Ausschlag war allzeit zweifelhaft. Diese Völker waren niemals gänzlich zur Ruhe gethan (a).

Zur Zeit Karl des großen fielen sie stets in die Länder der Franken ein, und verheerten sie. Sie überzogen alles mit Feuer und Schwerte. Alles, was sie von Männern, Weibern und Kindern aufheben konnten, schleppten sie in die Dienstbarkeit. Karl geht auf sie los: schlägt sie: erobert ihren besten Platz, nämlich Ehresburg: läßt die Besatzung über die Klinge springen: ertheilt der übrigen Nation Gnade, und begiebt sich nach Italien. Kaum hatte der Ueberwinder den Rücken gewendet; greifen die Sachsen wieder zu den Waffen, und fangen ihre Verwüstungen aufs Neue an. Karl war genöthiget umzukehren. Er schlägt sie, und verzeiht ihnen noch einmal. Erst nach der fünften Treulosigkeit, und nach dem fünften Feldzuge beschloß er mit der Strenge hinter diese Räuber zu gehen. Um sie wegen den Blutbädern, die sie in so vielen Städten ange

(a) Tacit.

gerichtet hatten, abzustrafen, und ihnen eine Furcht der Strafen einzujagen; lies er vier- tausend fünfhundert von denen, welche ihres Eides ungeachtet die Waffen aufs Neue ergriffen hatten, die Köpfe abschlagen. Diese Strafe war freylich hart; allein Karl hielt sie für nöthig, theils diese Freybeuter im Zaume zu halten, theils die Wohlfahrt seiner eigenen Völker in Sicherheit zu setzen (b).

Doch da er sah, daß solche Schärfe nichts half; bezeugte er den Sachsen, daß er ihr Blut sehr ungern vergösse: er wäre nicht gesinnt ihre Nation zu vertilgen: er wollte ihnen den Frieden vergünstigen, wosern ihre Häupter, die sich geflüchtet hatten, herbey Kommen wollten, mit ihm in Unterhandlung zu treten. Er gab ihnen Geiseln zur Sicherheit ihrer Personen: er empfing sie huldreich, und gewann sie dem Christenthume: er trug das Mehrste zur Befehrung des berühmten Witikinds bey (und darin mag wohl die Schwachheit stecken, die Voltaire diesem Hegersführer vorwirft): er stiftete eilf Bisthümer im Lande der Sachsen: er setzte die Religion daselbst in einen blühenden

S

Stand

(b) Eginhart.

Stand: er lies sie nach ihren Gefäßen leben, und das Vergnügen des Friedens empfinden. Das ist es, was die Geschichtschreiber, die mit Karl dem großen zu gleicher Zeit gelebet, von seinen Unternehmungen, und der Einführung der Religion in Sachsen melden. Sie waren besser unterrichtet als Voltaire, und sind folglich glaubwürdiger als er. Das Christenthum, welches mit dem Degen in der Faust geprediget, durchs Blut befestiget, die Dienstbarkeit nach sich zog, und dergleichen häßliche Ausdrücke, womit die allgemeine Geschichte angespitzt ist, sind der Wahrheit eben so sehr zuwider, als sie im Munde eines Menschen, der sich noch zum Christenthume bekennet, unanständig klingen.

Man findet in keinem dieser zeitgenossenen Geschichtschreiber jene abscheuliche That, welche Voltaire erzählt, nämlich, daß Karl der große, als er sächsische Pflanzstädte in Italien angeleget, all diejenigen durch Kundschafter habe erstechen lassen, welche zu ihrer vorigen Religion zurückkehren wollten. Ein wenig von jener Beurtheilungskunst, deren man sich so eifrig zur Vertheidigung der Ketzer bedienet, hätte sich

sich büsser hierher geschickt. Doch, Karl der grose war katholisch.

Die grösste Schärfe, welche dieser Fürst wider die Götzendiener geäußert, eräuget sich in einer Verordnung, die sich unter seinen geistlichen Gesäßen befindet (c). Sie geht dahin, daß, wenn ein Sachs in Sachsen wollte wohnen bleiben, und seine Religion verbürge, oder sich weigerte ein Christ zu werden; er durch den Tod sollte hingerichtet werden. Diese Verordnung war also eine Art eines wider die Sachsen gesprochenen Bannes, falls sie sich weigerten Christen zu werden: oder ein Todsurtheil, wofern sie keine Christen werden, und doch im Reiche bleiben wollten. Man findet nicht, daß diese Verordnung eine einzige Verurtheilung nach sich gezogen habe. Die Königinnen Johanna von Navarra, und Elisabeth von Aengellande haben wohl weit schärfere Verordnungen wider die Katholischen, welche sich weigerten ihre Religion abzuschwören, ergehen lassen. Die mit Gefangenen angefüllten Kerker, und die mit Blute überschwemmten Gerichtsplätze waren traurige

S 2

Zeug:

(c) Capit. Reg. Carol. m. de Præsent. Saxon. C. 8.

Zeugen des blutdürstigen Geistes, der diese Verordnungen eingelöst, und der grausamen Beurtheilungen, die darauf erfolgt. Wir werden sehen, daß Voltaire die zur Ausrottung der katholischen Religion gemachten Gesäße verschweige, bemäntele, rechtfertige. Hier greift er zu den Schmähungen, Lügen und Verleumdungen, um dasjenige zu verschwärzen, was Karl der große zur Vertilgung des Götzendienstes gethan hat.

Nachdem Voltaire alle diese Unternehmungen Karl des großen, welche so viel zum Ruhme dieses Prinzen und zur Aufnahme der Religion beygetragen, auf eine so schändliche Weise vorgestellet hat; sucht er auch seine Sitten in den schmähhlichsten Verdacht zu setzen. „Man findet geschrieben,“ sagt er, daß er die Weiberliebe so weit getrieben, daß er auch mit seinen eigenen Töchtern eine verbothene Gemeinschaft gehabt habe „.

Allein, schreibt man etwas nachtheiliges über Mahometen, Julianen, Diocletianen; so trozet seine beunruhigte, strenge und übertriebene Beurtheilungskunst kühn
und

und oft unbesonnen, man könne sein Ansehen mit keinen Proben bewähren. Man biethet ihm hier denselbigen Troß. Er weise eineneinzigen zeitgenossenen Geschichtschreiber auf, der von diesen Schandthaten Meldung gethan. Er soll Proben herbey bringen, und dieselben bewähren. Allem Ansehen nach wird es ihm hierin eben so schön gelingen, als es ihm gelungen, da er in demselbigen Hauptstücke Gregoren von Tours angeführet, den er gewiß nicht einmal eingesehen hat.

„ Karl, sagt er, hatte die Tochter des
 „ Königs der Longobarder zu derjenigen
 „ Zeit geheurathet, als er schon eine andere
 „ Gemahlinn hatte. Es war nichts seltenes
 „ mehrere Weiber zugleich zu haben.
 „ Gregor von Tours berichtet, daß die
 „ Könige Bontran, Caribert, Siegebart
 „ und Chilperik mehr als eine Gemahlinn
 „ gehabt haben „.

Hätte Voltaire die Augen auf Gregoren von Tours (*) geworfen; so hätte er ganz anders gesprochen. Er hätte gelernt, daß Siegebart König von Aufrasien, der voll-

(*) Lib. 4. C. 24. 25. 26. 27. 28.

Kommenste Fürst seines Jahrhunderts, sich über den schandvollen Lebenswandel seiner Brüder geärgert, und die Tochter des spanischen Königes Brunehaut, die schönste Prinzessin, welche damals in Europa war, zur Ehe begehrt und erhalten habe; daß auch seine Sitten mit dem Namen eines sehr christlichen Fürsten allzeit übereingestimmt. Er hätte gelernt, daß Gontran zwar auf einige Zeit eine Benschläferinn gehabt, daß aber dieses unordentliche Leben von keiner langen Dauer gewesen. Er hätte darin gelernt, daß der heil. German, Bischof von Paris, König Cariberten wegen seiner Gemeinschaft mit einem zweyten Kebsweibe, das er zur Ehe nehmen wollte, in den Kirchenbann gethan habe. Dieses beweist, daß, wenn es einige Ausschweifungen gegeben hat, dieselben weder gutgeheissen noch geduldet worden, noch so gemein gewesen seyn, als Voltaire vorgeben will. Was König Chilperiken anbelangt; so hat der gottselige König Gontran dessen Tod, wegen seinem übel geführten Leben, mit bitterm Thränen beweinet.

Wird der Herr von Voltaire einer Falschheit überzeuget, wo er sich noch auf
Urkund-

Urkunden gründet; welchen Glauben verdient er wohl, wenn er Sachen austreuet, die er durch keinen einzigen Schriftsteller bewähren kann? Er kann Karl dem großen den Eifer nicht verzeihen, den dieser Fürst in Befehring der Wilden bezeuget, noch die Sorgen, welche er angewendet, selbige in der Religion unterrichten zu lassen. Es scheint, wenn man ihn anhört, das größte Unglück, das diesen Völkern hätte zustosen können, sey gewesen, daß sie Christen geworden. Er beklagt die armen Sachsen, daß ihnen das Licht und die Wahrheit des Christenthums beygebracht worden. Er schätzt die Polen und Russen, welche bey ihrer Barbarey und Unwissenheit geblieben, weit glücklicher. „ Diese Völker, „ sagt er, lebten bey ihrer Unwissenheit in „ Ruhe, und waren glücklich, daß Karl „ der große, welcher die Erkänntniß des „ Christenthumes so theuer verlaufte, nichts „ von ihnen wußte „. — O wie schön schickt sich dieser Ausruf nicht für einen christlichen Weltweisen! Welchen Beyfall würde er nicht in einer Versammlung von Freygeistern und Schwärmern finden! So malet auch dieser Philosoph Karlen nicht anders ab, als einen blutdürstigen Fürsten, der das Evangelium mit gewaffneter Hand predigen lies.

„ Das Blut , sagt er , befestigte bey den
 „ Sachsen das Christenthum und die Diensts-
 „ barkeit. Man gab ihnen apostolische
 „ Lehrer , die sie überreden , und Soldaten ,
 „ die sie zwingen sollten „. Hätte der Herr
 von Voltaire ein wenig Scham und Red-
 lichkeit gehabt; so hätte er gestanden , daß
 Karl der grose die Waffen wider die Sachsen
 nicht ergriffen , als bey Gelegenheit ihrer
 Empörungen , Einfälle , und auf dem Reichs-
 boden ausgeübten Räubereyen (d).

Dieser grose Fürst war überzeuget , daß
 nichts zur Vinderung ihrer wilden Sitten
 mehr beytrüge , als das christliche Gesäß.
 Nach seinen erhaltenen Siegen lies er
 apostolische Lehrer bey ihnen. Er befahl,
 man sollte gütig , sanftmüthig und leutselig
 mit ihnen verfahren: denn dieser Prinz war
 von der gelassensten und leutseligsten Ge-
 müthsart , welches er bey vielen Gelegen-
 heiten bewiesen , unter andern , da er eine
 wider seine eigene Person gemachte Vers-
 schwörung gar nicht oder wenigstens sehr ge-
 lind abstrafete.

Wenn

(d) Vid. Eginhart.

Wenn es aber auch wahr wäre, daß Karl der grose bisweilen ein wenig zu viel Schärfe bey seinem Eifer, die Wilden zu bekehren, gebraucht hätte; so hätte ihm Voltaire wohl nachgeben können, gleichwie er den Verfolgern des Christenthumes nachgegeben hat. Er streckt alle Kräfte seiner Einbildung und seines Verstandes daran, den Decius, Maximian und Diocletian, welche allenthalben Ströme des christlichen Blutes vergossen, und nichts unterlassen haben, dem Christenthume den letzten Stos zu geben, zu entschuldigen und zu rechtfertigen. Hätte er nicht auch einen Prinzen rechtfertigen können, der mit so glücklichem Erfolge an Ausbreitung des Christenthumes gearbeitet hat? Er hätte alsdann als ein gerechter Richter gesprochen: er wäre ein redlicherer Geschichtschreiber gewesen, und hätte das Ansehen eines etwas häßlern Christen gewonnen.

Um endlich zu verhindern, daß man sich nicht einen zu hohen Begriff von Karl dem grosen mache; so saget er: „er sey mit dem
„ Rufe gestorben, daß er ein eben so be-
„ glückter Kaiser gewesen als August, ein
„ eben so tapferer Kriegsheld, als Adrian,
„ aber kein solcher, wie die Trajanen und
S 5 Anton:

„ Antoninen , mit welchen kein Fürst
 „ jemals in Vergleich zu setzen gewesen.
 „ Daß ihm endlich der berühmte Calife
 „ Alaron Raschild an Ruhme und Macht
 „ gleich gewesen , ihn aber an Gerechtigkeit,
 „ Wissenschaft und Leutseligkeit weit über-
 „ troffen habe „.

Man kann es nicht in Abrede stellen , daß
 Karl der grose einer der größten Männer
 gewesen , die jemals den Thron bestiegen.
 Daß er jene herrliche Eigenschaften gehabt,
 welche einen Helden bilden; die Weisheit,
 welche erhabenen Gesäzgebern eigen ist;
 jene reizende und verehrungswürdige Gaben,
 die einen für die Wohlfahrt der Menschen
 gebornen Menschen zeigen. Allein von
 allem diesem sagt Voltaire sauber nichts,
 oder doch schier nichts.

Bei der Vergleichniß , die er hier zwischen
 Karl dem grosen und Augusten , Adrian-
 en , Trajanen machet , kann man anmerken,
 daß August wahrhaftig glücklich gewesen,
 indem er sich der Wohlredenheit des Cicero,
 der Siege des Markus Antonius , des
 Kopfes des Agrippa bedienet hat um auf
 den Thron zu gelangen , ohne schier einmal
 an

an der Spitze der Heere gewesen zu seyn, außer zu Philippi, wo er sich schlagen ließ. Karl der grose eroberte aber in eigener Person einen grosen Theil jener Länder, die das neue westliche Reich ausmachten. Die Unternehm- und Eroberungen Adrians waren weder so glücklich, noch so weitläufig, als die Seinigen. Die Trajanen und Antoninen waren grose Fürsten; dieser grose Kaiser aber hat sie in vielen Stücken übertrroffen. Was den Muselman anbelangt, den Voltaire Karl dem grosen entgegen setzet, und der denselben, wie er spricht, an Wissenschaft, Gerechtigkeit und Leutseligkeit überstiegen hat; so vergrößert Voltaire die Sache noch viel mehr, als die arabischen Lobsprecher. Diese haben, was die Ausübung des Verstandes betrifft, niemals so viel Schönes von Aaron Raschiden gesagt, als wir von Karl dem grosen zuverlässig wissen. Was aber die Gerechtigkeit und Leutseligkeit angeht: davon kann man aus folgenden zweyen Stücken urtheilen.

Karl der grose, wie wir schon gesehen, lies wider seine eigene Person gemachte Verschwörungen ungestraft hingehen. Als Aaron Raschid wußte, daß ein sicherer Herr

Herr von einem Hause abstammte, welches einige Hoffnung hatte einstens zum Califenthume zu gelangen; schickte er hin und lies seinen Kopf fodern. Man brachte ihm denselben unverzüglich. Kaum war Naron dieses ersten Mordes vergewissert; so befahl er einen andern, und lies denjenigen auf der Stelle umbringen, der seinen eigenen Befehl vollstreckt hatte (e). Voltaire findet mehr Gerechtigkeit und Leutseligkeit an einem Fürsten, der das Leben der Menschen so misbrauchte, als an jenem, der die wider seine eigene Person begangenen Frevelthaten zu verzeihen wußte.

Damit wir mit der Ausbässerung des Begriffes, welchen er von diesem großen Prinzen giebt, zu Ende kommen; wollen wir ihm das Urtheil eines Schriftstellers entgegen setzen, der ein Aengelländer und Protestant ist (f). Das sind doch für den Herrn von Voltaire zweien ehrwürdige Titel.

Dieser Fürst, sagt dieser Schriftsteller, welcher eines bässern Jahrhunderts und längern Lebens wohl werth gewesen, war
dem

(e) Herbelot Biblioth. orient. (f) Cave Biblioth. eccles.

dem Geiste nach noch größer, als nach dem Namen. Es wäre schwer zu entscheiden, was bey ihm bewunderns- und verehrens-würdiger sey, die Herrlichkeit seines Reiches, oder der Glanz seiner Jugend. Er war einer der gelehrtesten Männer, und einer der vortrefflichsten und geübtesten Köpfe seiner Zeit. Er verstund die griechische und lateinische Sprache überaus wohl. Er war von Natur so beredet, daß man ihn für einen der vornehmsten Meister in der Redekunst hätte ansehen sollen. Er war ein besonderer Liebhaber der freyen Künste, und überhäufte diejenigen mit Gunst und Gnaden, welche sich mit Nutzen dazu verwendeten. Alle Augenblicke, welche er den Reichs- und Staatsgeschäften entziehen konnte, widmete er den Wissenschaften. Sogar seine Tischzeit wurde mit Lesen, Wortstreiten und gelehrten Gesprächen zugebracht. Die Geschichten und merkwürdigen Begebenheiten der alten Fürsten hörte er alsdann am Liebsten. Allein kein Buch erweckte bey ihm ein größeres Vergnügen, als das gelehrte Werk des heil. Augustins von der Stadt Gottes.

Das

Das ist die Abbildung, welche dieser Schriftsteller von Karl dem grossen macht. Auf diese Art redet er, nachdem er der Reihe nach alles erzählt hatte, was dieser Prinz zur Wohlfahrt seiner Völker, zur Aufnahme der Wissenschaften und zur Verherrlichung der Religion gethan hat. Voltaires Karl der grosse sieht ganz anders aus.

—————

XI Hauptstück.

Von der Religion zur Zeit Karl des grossen.

Das Hauptstück, welches von der Religion zur Zeit Karl des grossen handelt, ist eben so merkwürdig als jenes, so die Kriege, Eroberungen und Sitten dieses Fürsten enthält. Es hat gleichergestalt einer klugen Beurtheilung nöthig, weil es voll Irrthümer ist. Es muß Niemanden befremden, daß der Herr von Voltaire in Irrthümer verfällt, wenn er von der Religion spricht; denn er hat sich nicht genug darauf gelehrt; er kennt sie nicht genug. Nur ist es zu bewundern, daß er dieselben mit solcher Zu-

ver: